

Rechenbach 20.9.56.

KONZERT DER
DRESDNER
PHILHARMONIE

Leitung: Generalmusikdirektor Prof. Heinz Bongartz

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION

Ludwig van Beethoven
(1770 - 1827)

Sinfonie Nr. 6 F-Dur (Pastorale), op. 68

Allegro ma non troppo

(Erwachen heiterer Empfindung bei der
Ankunft auf dem Lande)

Andante molto moto

(Szene am Bach)

Allegro

(Lustiges Zusammensein der Landleute,
Gewitter, Sturm)

Allegretto

(Hirtengesang, frohe und dankbare Ge-
fühle nach dem Sturm)

Richard Strauß
(1864 - 1949)

Don Quichotte, Phantastische Variationen
über ein Thema ritterlichen Charakters
(frei nach Cervantes)

Solo-Bratsche: Herbert Schneider

Solo-Cello: Dr. Horst Jahn

Richard Wagner
(1813 - 1883)

Ouvertüre zur Oper »Tannhäuser«

Ludwig van Beethoven (1770 - 1827)

Sinfonie Nr. 6 F-Dur (Pastorale), op. 68

Ludwig van Beethovens Sinfonie in F-Dur, die „Pastorale“ genannt, weist mit ihrer Überschrift, mit den erläuternden Satzbezeichnungen die Phantasie des Hörers in ganz bestimmte Bahnen, sie grenzt also an die Programmusik an. Sie sagt außerdem etwas über den Komponisten aus: der sie schrieb, war ein Jünger Jean Rousseaus, jenes französischen Philosophen, dessen Ruf „Zurück zur Natur“ sich in Beethovens Ausspruch „Mir geschieht nur dann wohl, wenn ich in der freien Natur bin“ wiederholt. In dieser, seiner sechsten Sinfonie, setzt er seine Naturverbundenheit in Töne um. Im ersten Satz erleben wir das „Erwachen heiterer Gefühle bei der Ankunft auf dem Lande“. Auf ihn trifft besonders zu, was der Komponist von der ganzen Sinfonie behauptet, sie sei „mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“.

Im zweiten Satz aber, der „Szene am Bach“, hören wir das Wasser murmeln (in den Begleitstimmen), und am Schluß stimmen gar die Vögel ein lustiges Terzett an, Nachtigall (Flöte), Wachtel (Oboe) und Kuckuck (Klarinette.) Der dritte Satz, das Scherzo, schildert das „Lustige Zusammensein der Landleute“. Die Mädchen eilen zum Tanz herbei, die Kirmesmusikanten spielen auf (und blasen auch einmal einen falschen Ton), nach einem Trompetensignal beginnt der Tanz, ein kräftiger Walzer mit Stampfen und Jauchzern. Auf dem Höhepunkt wird innegehalten. Ein Überleitungssatz kündigt „Gewitter, Sturm“. In der Ferne grollt der Donner. Ängstliches Durcheinander. Dann bricht auch schon das Wetter los. Der Donner rollt, die Blitze zucken, der Regen rauscht. Nachdem sich das Unwetter verzogen hat, atmen Mensch und Natur auf, befreit und erquickt zugleich. Ein Dankgebet steigt zum Himmel und ein Flötensolo leitet ohne Pause über zum Schlußsatz: „Hirtengesang. Frohe Gefühle nach dem Sturm“. Die Sonne scheint wieder. Dankbar freut sich der Mensch der holden Natur. Diese Gefühle darzustellen, diese Stimmungen widerzuspiegeln, ist die Absicht des Komponisten.

Richard Strauß (1864-1949)

Don Quichotte, Phantastische Variationen über ein Thema ritterlichen Charakters (frei nach Cervantes)

„Don Quichotte. Phantastische Variationen über ein Thema ritterlichen Charakters für großes Orchester“ nannte Richard Strauß sein am 29. 12. 1897 beendetes opus 35. Der Komponist war damals 33 Jahre alt. Als Operndramatiker war er — außer „Guntram“ — noch nicht in Erscheinung getreten, doch innerhalb der programmatischen Orchestermusik hatte er sich eine ungewöhnliche Meisterschaft der virtuosen Instrumentierung angeeignet und (nach den vorausgegangenen sinfonischen Dichtungen „Don Juan“, „Tod und Verklärung“, „Till Eulenspiegel“ und „Also sprach Zarathustra“) eine Erfahrung, die kaum ein anderer Komponist seiner Zeit aufzuweisen hatte.

Nach dem bekannten Roman des spanischen Dichters Cervantes schildert Strauß in 10 Variationen ungemein plastisch und bildhaft die Abenteuer des „Ritters von der traurigen Gestalt“. Das Solocello verkörpert die Titelfigur (1. Thema),

während die Welt seines Schildknappen Sancho Pansa durch die Tenortuba, durch tiefe Holzbläser und die Solobratsche charakterisiert wird (2. Thema). In seiner Introdution (Einleitung) erzählt der Komponist die Vorgeschichte der Handlung, schildert uns Eigenart und Wesen des Helden.

In den folgenden 10 Variationen, die von einem nachdenklich-besinnlichen, leicht resignierenden Epilog beschlossen werden, erleben wir sehr eindringlich Don Quichottes Liebe zur „Dulcinea“, den Kampf gegen die Windmühlen und die (höchst naturalistisch) blökende Hammelherde. Eine Schar von Büßern wird von Don Quichotte für Räuber gehalten, zwei Mönche für Zauberer, er glaubt durch die Luft zu reiten, fällt ins Wasser, es geschehen aufregende Dinge. Bis zum letzten Zweikampf mit dem „Ritter vom blanken Mond“ bleibt Don Quichotte stets der Unterlegene, der Genarrte, der sich aber nie entmutigen läßt, seine Ideen und Träume weiterhin zu verwirklichen.

Während wir die Musik hören, sehen wir zugleich ein großes, farbig leuchtendes Gemälde, erleben wir ein Stück Musik gewordene Weltliteratur, ein musikalisches Meisterwerk der Jahrhundertwende, das wir auch heute, nach fast 60 Jahren, ob seiner spielerischen Eleganz und blendenden Virtuosität ehrlich bewundern.

Richard Wagner (1813 - 1883)

Ouvertüre zur Oper »Tannhäuser«

Die Ouvertüre zu Richard Wagners Oper „Tannhäuser“ wird oft ungerechterweise als reine Programm-Musik bezeichnet. Franz Liszt war einer der ersten Musiker, der darauf hinwies, daß die Tannhäuser-Ouvertüre in Wirklichkeit ein „symphonisches Ganzes“ darstellt. Liszt war sogar der Meinung, daß „keine Symphonie in einer den Regeln klassischen Zuschnitts mehr entsprechenden Weise geschrieben sei und keine in der Exposition (Themenaufstellung), in der Entwicklung und proportionalen Lösung eine vollkommener Logik besitzen kann“ als diese Ouvertüre. Er schreibt weiter: „Ihre Anordnung ist, doch ebenso klar, ebenso präzise wie die der besten Vorbilder dieser Gattung.“

Im Anfangsteil der Ouvertüre werden die Motive der Sündennot und Reue (ausgehend vom Inhalt der Oper) vom Gesang der Pilger umschlossen, wobei das Formschema „a-b-a“ entsteht. Danach folgen die Motive des Venusberges, in deren Mitte das Preislied steht. Formschema: „c-d-c“. Mit dem Erscheinen der Venus wird der Mittel- und zugleich Höhepunkt erreicht (Teil „e“), dem in vollendeter symmetrischer Anordnung die Motivkomplexe „c-d-c“ und — erweitert durch eine Coda (= Schlußteil) von 16 Takten — „a-b-a“ folgen. In der Gesamtheit stellt dieser logisch und formal ausgeglichene Aufbau eine regelrechte Rondoform dar, ein in sich geschlossenes Kunstwerk, das — nach Franz Liszt — „als eine von der Oper unabhängiges Tonstück betrachtet werden kann.“